

festfahren wollte. Anfangs 1471 erklärte Regiomontan dem König, daß er, um in seinen Beobachtungen der Himmelsvorgänge, weiterzukommen, zusätzliche Helfer brauche, die er in Nürnberg zu finden hoffe. Im Juni 1471 traf Regiomontanus in der Reichsstadt Nürnberg ein. Er, der Berühmte, war vom König von Ungarn für seine Dienste reich belohnt worden.

In einer internationalen Ausstellung über „Matthias Corvinus und die Renaissance in Ungarn“ hat die Niederösterreichische Landesregierung auch die Tätigkeit des Johannes Müller aus Königsberg in Franken besonders gewürdigt. Eine Anzahl von Ausstellungsstücken weist darauf hin. In der Erläuterung zur „Tabulae directionum“ wird beispielsweise vermerkt, daß unter den Naturwissenschaftlern, die zur Zeit von König Matthias Corvinus in Ungarn arbeiteten,

dem Vorgänger von Kopernikus und Kepler, dem Deutschen Johannes Regiomontanus der erste Platz gebührt.

Die Ausstellung in der Schallaburg bei Melk ist noch bis zum 1. November 1982 geöffnet.

* Der Historiker Univ. Prof. Dr. Günther Hamann, Wien, wurde am 19. 6. 1982 Ehrenbürger der Regiomontanusstadt Königsberg i. Frank. ebenso der Astronom Univ. Prof. Dr. Felix Schmeidler, München.

Quellen:

Ernst Zinner: Leben und Wirken des Joh. Müller von Königsberg genannt Regiomontanus, München 1938.

Rudolf Mett: Von Königsberg nach Rom, Hofheim 1976.

Katalog d. nö. Landesregierung: Matthias Carvius, Wien 1982.

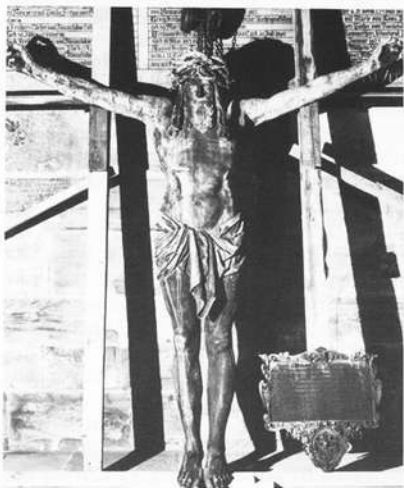
1. Bürgermeister Rudolf Mett, Martin-Luther-Str. 1, 8729 Königsberg i. Franken

Helmut Häußler

Ein alter Kruzifix im „Rampenlicht“

Seit drei Jahrhunderten — und es sind ja immerhin die Jahrhunderte der Neuzeit und umfassen somit den bestdurchleuchtbarsten Abschnitt der Geschichte und Kunstgeschichte überhaupt — hat man den überlebensgroßen, bronzenen Kruzifix außen am Westchor der Nürnberger Sebalduskirche als ein Werk der frühen Barockzeit erachtet, geschaffen von Johann Wurzelbauer, einem Künstler aus der großen Tradition des Nürnberger Edelmetallgusses, der seinen Anfang nimmt beim Sebalders Taufkessel mit den vier stützenden Evangelisten, einen Höhepunkt erfährt mit dem Grabgehäuse des Hl. Sebald aus der Gießhütte von Peter Vischer und seinen Söhnen, sich fortsetzt mit Pankraz Labenwolf (Gänsemännchen), Benedikt Wurzelbauer (Tugendbrunnen, spätes 16. Jahrhundert) bis zu Jakob Daniel Burgschmiet (frühes 19. Jahrhundert) und der heute noch blühenden Erzgießer-Familie Lenz.

Die bisherige Zuordnung des Werks



Kruzifix von der Westseite in der Sebalduskirche. Bisher Wurzelbauer zugeschrieben. Nicht von Veit Stoß. Foto: Bildstelle und Denkmalsarchiv Hauptamt für Hochbauwesen der Stadt Nürnberg

zum Barock und zu dem genannten Künstler hat einigen Grund in der Beschaffenheit der Figur: Sie ist überlebensgroß (was nun der Gotik überhaupt nicht lag), sie hat ein ruhiges, ebenmäßiges und nicht sehr ausdrucksstarkes Gesicht (was zur provinziellen Gebrauchskunst der späten Reichsstadt Nürnberg paßt), ist äußerst muskulös (das späte Mittelalter bevorzugte bei Leidensdarstellungen Christi den asthenischen Menschentyp) und hält die Füße parallel nebeneinander, so daß die Fußpartie auch doppelt genagelt ist (im Spätmittelalter liegen fast durchweg die Füße des Gekreuzigten, von nur einem Nagel durchbohrt, übereinander).

Die Behauptung übrigens, der Kruzifixus stamme von Veit Stoß, kam gar nicht aus der offiziellen Fachwelt, sie wurde im wesentlichen nur von einer Seite vertreten und übrigens bemerkenswert schnell fallengelassen — sie steht längst nicht mehr im Raum. Und auch das hat seinen guten Grund: Jedem, der sich ernsthaft mit Ikonografie befaßt, ist das bewegte innere Leben, ist die exstatische Spannung vertraut, die Veit Stoß seinen Gestalten — und am allermeisten dem Gekreuzigten — einzugeben vermag. Er war ein Künstler, der mit seinen Schöpfungen mitlebte und mitlitt, der sich identifizierte mit der Aussage des von ihm geschaffenen. Ein Ausdruck unendlichen Schmerzes und überweltlicher Entsagung prägt das Antlitz etwa seines Wickelschen Kruzifixus im Hallenchor der Sebalduskirche: Stoß, der in seinen Schöpfungen bis zum Schluß, wo er die Gotik rein formal längst überwunden hat, den Geist der mittelalterlichen Frömmigkeit mental noch immer beibehält, machte nie Anleihen vom Zeitstil der Renaissance; aber kein Renaissancemeister übertrifft ihn an packendem Realismus.

Unverwechselbar, wie die künstlerische Handschrift Riemenschneiders oder Grünewalds, ist diejenige von Veit Stoß; der Kruzifixus am Westchor der Sebalduskirche, eine freilich gute Durchschnittsarbeit aus gewiß nicht mittelalterlicher Zeitheimat, kann von der Natur des



Wickel'sches Kruzifix 1520 in der Sebalduskirche von Veit Stoß. Foto: Eugen Kusch, Schwarzenbruck über Nürnberg 2

Gegenstandes her nicht mit Stoß in Zusammenhang gebracht werden — selbst unterstellt, ihre Entstehung wäre noch im 16. Jahrhundert anzusetzen und sie stamme nicht von Wurzelbauer.

Natürlich kennt auch schon das Mittelalter die Anbringung des Gekreuzigten an der Außenseite eines Kirchenchor-Scheitels, aber die Manier ist damals meist noch eine ganz andere: Das Kreuz steht nach oben schräg von der Rückwand ab, die Figur ist fast durchweg aus Stein (und zwar meist aus demselben Material wie der architektonische Wirtskörper), von der Auszehrung des Leidens geprägt und in der Regel nur lebensgroß. Und Monumentalarbeiten von Veit Stoß in Erz? Sein Material war üblicher Weise das Holz, seltener der Stein, und wenn er in Bronze arbeitete, war es vorwiegend Kleinkunst.

Man sollte überdies darüber, daß man die Urkunden aus Pergament und Papier erforscht, nicht völlig die Urkunden aus Stein, Holz und Erz, nämlich die historischen Bauten, Figuren und Denk-

male, so wie sie lieben und leben bis auf unsere Zeit, außer acht lassen. Sie sind nämlich die treuesten und ehrlichsten Urkunden, die es überhaupt gibt. Ein Chronist, Ratsschreiber oder Historiograph — er war ja auch nur ein Mensch, der irren konnte — konnte einen Tatbestand flüchtig, irreführend oder unvollständig wiedergeben. Eine gegenständliche historische Hinterlassenschaft aus massivem Material aber „sagt“ auf ihre Weise immer die Wahrheit: man kann die Art ihres Materials, ihren Stil, ihren Erhaltungszu-

stand prüfen, und wenn spätere Hände an ihr etwas beändert und verfremdet haben, wird dies einem versierten Fachmann nicht entgehen. Man sollte eben, in einem Fall wie dem Sebalder Kruzifix, alle Aspekte berücksichtigen. Echter Wissenschaftlichkeit steht die Sorgfalt wohl an, aber eine gewisse Toleranzbreite kann ihr da und dort trotzdem nicht schaden. Und Kunstgeschichte ist nicht Mathematik.

Dr. Helmut Häußler, Franz-Reichel-Ring 19,
8500 Nürnberg

Von den Bundesfreunden

Erlangen: Der Direktor der Medizinischen Universitätsklinik Erlangen-Nürnberg, Bfr. Professor Dr. Ludwig Demling, erhält am 12. November in Münster/Westfalen den mit 40.000,— DM dotierten Ernst-Hellmut-Vits-Preis, der seit 1970 alle zwei Jahre von der Förderergesellschaft der Universität Münster für hervorragende wissenschaftliche Beiträge vergeben wird. Bisherige Preisträger waren u. a. der Chemie-Nobelpreisträger Adolf Butenandt, der Wirtschaftspolitiker Alfred Müller-

Armack und der Naturwissenschaftler und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker. Mit der Verleihung des Preises an Professor Demling werden dessen richtungsweisende Arbeiten auf dem Gebiet der praktischen Endoskopie gewürdigt. 1972 war Demling die erste totale Ausspiegelung des gesamten Magen-Darm-Kanals gelungen; außerdem entwickelte er neue Techniken für Operationen am Ausführungsgang der Gallenwege und der Bauchspeicheldrüse. st 2. 9. 82

Fränkisches in Kürze

Coburg: Kunstsammlungen auf der Veste / Coburger Landesstiftung Ausstellung „Prag und Böhmen — Malerische Ansichten 1790 - 1910“, zusammengestellt vom Adalbert Stifter Verein München, bis 31. Oktober.

Nürnberg: Stadtmuseum Fembohaus Ausstellung bis 26. November „Andreas Floris“ Radierungen und Lithographien.